



Eltenne Basel, SWISSAID

← Ein Bauer aus Dakshin Govindpur in Westbergalen füttert Fische. Un paysan de Dakshin Govindpur, à l'ouest du Bengale, nourrit des poissons.

↑ Eine Bäuerin zeigt agrarökologisch erzeugtes Saatgut in Kolumbien. Une paysanne montre des graines agrarécologiques de Colombie.



Viviana Sánchez Prada, SWISSAID

Vielfältiges Saatgut für die Zukunft

Die Klimaerwärmung verschärft das Hungerproblem. Am stärksten betroffen sind die Länder der Tropen, aber auch die Schweiz muss sich in der Landwirtschaft den klimatischen Veränderungen anpassen. Dabei könnte uns das robuste Saatgut der Bäuerinnen und Bauern im Süden helfen. Diese Saatgutvielfalt gilt es besser zu schützen und nutzen – zum Vorteil der gesamten Menschheit.

Simon Degelo, Verantwortlicher Dossier-Saatgut und Biodiversität bei SWISSAID



Fingerhirse

Die Fingerhirse ist extrem anpassungsfähig und gedeiht in der tropischen Hitze Afrikas genauso wie in auf 2000 Meter Höhe in Nepal. Sie kommt gut mit schlechten, wenig fruchtbaren Böden aus und kann sogar einen gewissen Salzgehalt gut tolerieren. Ihr Anbau war in Süd- und Ostafrika weit verbreitet, hat über die vergangenen Jahrzehnte aber abgenommen, gleichzeitig hat er in Indien und Nepal zugenommen, wo Fingerhirse in der Trockenzeit als Zwischenkultur auf Reisfeldern angebaut wird. Ihre Körner sind reich an wertvollen Proteinen und an Ballaststoffen. Sie lassen sich jahrelang aufbewahren, ohne dass sie von Insekten befallen werden. Weil sie klein und von einer harten Hülse umgeben sind, ist ihre Zubereitung allerdings ziemlich aufwändig. Diese Aufgabe wird meist von Frauen in anstrengender Handarbeit geleistet.



SWISSAID

Vitaminen, was den mangelernährten Bevölkerungsgruppen zugutekommt. Trotzdem werden diese Pflanzen bisher viel zu wenig angebaut und wurden von der Forschung lange strafflich vernachlässigt. Während der Grünen Revolution flossen viele Forschungsgelder in die Entwicklung von Mais, Weizen, Reis und Soja. Weltweit wurden die Bäuerinnen und Bauern motiviert, diese Sorten an Stelle ihrer traditionellen Nutzpflanzen anzubauen. Doch langsam beginnt ein Umdenken. Auch dank den Projekten von SWISSAID, die unter anderem in Niger, Tschad, Tansania und Indien den Anbau und die Vermarktung solcher Pflanzen fördern.

Kontinuierliche Anpassung

Diese traditionellen Sorten wurden durch die Züchtung der Bäuerinnen und Bauern derart robust und wertvoll. Sie säen jedes Jahr Saatgut aus, dass sie aus der vergangenen Ernte zurückbehalten haben. Daraus wählen sie wiederum die Pflanzen aus, welche sich unter dem aktuellen Klima am besten behaupten, genügend Ertrag liefern und in Geschmack und anderen Eigenschaften den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen. So passen sich die Sorten kontinuierlich an und verändern sich mit den ändernden Klimabedingungen. Dies im Gegensatz zu den Sorten der Agrarkonzerne, welche so gezüchtet wurden, dass die Pflanzen sich gleichen wie ein Ei dem anderen und sich nicht verändern. Daher ist es wichtig, dass das Saatgut in den Händen der Bäuerinnen und Bauern bleibt und nicht von den Agrarkonzernen angeeignet wird.

Lösung aus dem Süden

Zu Zeiten der Klimakrise ist dieser Schatz an vielfältigen Sorten nicht nur für die Länder des Südens, sondern auch für uns wertvoll. So wird in den USA bereits im grossen Stil Sorghum – ein Afrikanisches Getreide – angebaut als Alternative zum «durstigen» Mais. Auch auf Schweizer Äckern trifft man Sorghum immer öfter an.

Wir haben zudem unsere eigenen traditionellen Kulturen. Zum Beispiel die Platterbse, welche bis in die 1960er Jahre in Europa noch häufig als Nutzpflanze angebaut wurde und ebenfalls sehr trockenheitsresistent ist. Seit kurzem versucht das Schweizer Züchtungsunternehmen «Getreidezüchtung Peter Kunz» dem Platterbsenanbau in Zusammenarbeit mit Bäuerinnen und Verarbeitern zu neuer Blüte zu verhelfen.

Erhalt ist wichtig

Die Sortenvielfalt bietet ein grosses Potential für die Anpassung an den Klimawandel. Darauf werden wir wohl noch dringend angewiesen sein. Umso wichtiger ist es diese Vielfalt zu erhalten und die Rechte der Gemeinschaften zu schützen, die sie erschaffen haben.

Einheimische Vielfalt

Was in dieser Situation hoffen lässt: Der Reichtum an vielfältigem Saatgut, welches bestens an ungünstige Klimabedingungen angepasst sind. Beispielsweise haben die Bäuerinnen und Bauern in Guinea-Bissau Reissorten gezüchtet, welche salzhaltigem Wasser widerstehen können. Dies ist ein wichtiger Vorteil, weil mit dem steigenden Meeresspiegel die Versalzung der Böden ein zunehmendes Problem darstellt. Auch gibt es in Afrika und in anderen Weltgegenden traditionelle Nutzpflanzen, welche relativ gut mit den künftigen Klimabedingungen auskommen: Verschiedene Hirsenarten können mit wenig Wasser wachsen und leichten Dürren widerstehen. Einheimische Leguminosen-Arten wie die Bambara-Erdnuss und Helmbohnen sind ebenfalls an Trockenheit angepasst und bereichern den Boden zusätzlich durch Stickstoff. Ausserdem haben diese Pflanzen einen hohen Gehalt an wertvollen Proteinen, Mineralien und

Die Effekte der Klimaerwärmung lassen sich nicht mehr leugnen. Jährlich gibt es neue Temperaturextreme, so wie vergangenen Silvester, als in der Schweiz teilweise über 20 Grad gemessen wurden. Regelmässig erreichen uns Schreckensmeldungen von Überschwemmungen, Stürmen und Dürren. Besonders ungerecht: Die Menschen, welche am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, leiden am meisten darunter. Zum Beispiel die Bevölkerung der Sahelzone, welche sich von Ost- bis Westafrika erstreckt. Dort waren die Regenfälle schon vor der Klimaerwärmung spärlich. Doch nun werden sie noch knapper und die Bäuerinnen und Bauern können sich nicht mehr darauf verlassen, dass der Regen zur gewohnten Jahreszeit eintrifft. Dadurch wird es in diesen Regionen, die heute schon stark von Hunger betroffen sind, zunehmend schwierig Nahrungsmittel anzubauen.